

September 2009

Liebe Verwandte, Freunde und Unterstuetzer!

Ein kuehler Regen erfrischt Cagayan de Oro, eine Stadt, die auch "Die Stadt der Goldenen Freundschaft" und seit fast einem Monat "mein neues Zuhause" genannt wird.



Die Kinder tanzen im Regen, sie sind nass bis auf die Knochen, manche zittern schon vor Kaelte, aber die Freude ist gross, weil die drueckende Hitze fuer wenige Stunden nachlaesst. Gluecklich strahlen die kleinen Gesichter, vergessen ist fuer einen Moment das schwere Schicksal, das auf jedem einzelnen lastet.

Selbst der bucklige Jhonny, der sonst an sportlichen Aktivitäten nicht teilnimmt, tobt draussen vor dem Office im Matsch. Er bekommt

schlecht Luft, da er unter einer Verkruemmung der Brust- und Rueckenknochen leidet. Er ist nur knapp einen Meter gross, obwohl er schon 14

Jahre alt ist. Sein freundliches Herz waechst noch und nimmt seiner Lunge den Platz weg. Seine Grosseltern, bei denen er aufgewachsen ist, glauben, dass Jhonny so gewachsen ist, weil er mit sieben Jahren von einer Bruecke gefallen ist und durch Geldmangel keine aertzliche Hilfe bekommen hat. Aber Gugma sa Kabataan, die Organisation, bei der ich acht Monate freiwillig arbeiten werde, hat gute Kontakte zu den German Doctors, die hier in Cagayan arbeiten, und die feststellten, dass Bakterien an Jhonnys Leiden die Schuld tragen. Doch helfen kann man ihm hier nicht. Die Mittel, die in Europa oder Amerika vorhanden sind, fehlen hier einfach.



Auch dem kleinen Joniel wuerde es mit auslaendischer Hilfe besser gehen; Er hat Hepatitis B und seine einzige Hoffnung ist das taegliche Mittagessen bei Gugma sowie die extra Ration Milch, die ihm hier gegeben wird. Mit ihm hatten wir schon einige Probleme. Eines Morgens hiess es Joniel wuerde heute nicht zu uns kommen,



weil er beschnitten wuerde (auf den Philippinen werden alle Jungen – unabhängig von ihrer Religion – beschnitten). An diesem Tag wurde die Beschneidung kostenlos durch-gefuehrt. Leichte Panik erfasste uns, denn wir ahnten, dass Joniels Eltern seine Krankheit nicht Ernst genug nahmen, und mit der Hygiene steht es hier in den Philippinen nicht zum Besten. Wir, die Sozialarbeiterin Maybel, die beiden anderen

freiwilligen deutschen Studentinnen Conny und Bianca und ich, sind sofort zum

Buero des Stadtteils gefahren, wo uns lachende Filipinos empfingen, die zwischen zwei Schreibtischen standen, auf denen blutverschmierte Lappen und Scheren lagen. Das Lachen verging ihnen auch nicht, als wir ihnen von Joniels Krankheit erzählten, ein Schulternzucken und ein "we will check it" bekamen wir als Antwort. Wir durften uns allerdings die Liste der Jungen ansehen, die schon beschnitten worden waren. Nach Joniel folgten fast 30 Kinder, die nun alle in der Gefahr schwebten sich an Hepatitis B angesteckt zu haben. Was nun? Den Krankenschwestern konnten wir nicht trauen, nur hoffen. Wir sind dann zu Joniels Haus gefahren, das liegt in einem Slumgebiet am Flussufer, die schmalen Pfade zwischen den Wellblechhuetten waren schlammig. Vor Joniels Huette stand das stinkende Wasser knoeheltief, Steine fuehrten zum Eingang, der nur mit einem alten Tuch verhaengt war. Joniel kam uns dahinter entgegen, nein, seine Eltern waren nicht zu Hause. Die waren zu ihrer Trauung, denn heiraten konnte man an diesem Tag auch umsonst. Verblueffte Blicke tauschten wir aus. Selbst Maybel wusste nicht, was wir tun sollten. So liefen wir zurueck durch den Matsch und die heruntergekommenen Baracken. Auf dem Weg kam uns ein Tricycle, ein Fahrrad mit Beiwagen, die einen fuer fuenf Pesos ueberall hinbringen, entgegen. Ein freundlich dreinblickender Mann fuhr seine junge hochschwängere Frau auf uns zu: Joniels Eltern. Seine Mutter ist 26 Jahre alt und mit dem fuenfsten Kind schwanger. Von der Beschneidung ihres Sohns wussten sie angeblich nichts. Sie nahmen es auch auf die leichte Schulter, dass die Krankheit hochansteckend ist. Auch sie strahlten uns nur entgegen, naja, sie waren ja auch frisch verheiratet.

Zurueck im Office liess uns Minda, unsere Chefin, verstehen, dass es vergeblich sein wuerde, nochmals mit ihnen zu reden. Joniels Mutter hat keine Schulausbildung, sie kann noch nicht einmal richtig ihren Namen schreiben. Sein Vater blickt zwar freundlich drein und hat ein paar Jahre die Schule besucht, doch auf den Vorwurf, dass er seine Kinder nicht ernaehren kann, antwortete er gelassen: "In der Bibel steht geschrieben: Geht und vermehrt euch!".

Die Bibel wird hier hoch angesehen und die biblische Unterweisung ist eigentlich nicht schlecht. Jeden Freitag findet eine Bibelstunde fuer die Eltern der Kinder und Samstags fuer die Kinder statt. Es ist wie eine Diskussionsrunde, bei der aus der Bibel fuer das persoenliche Leben gelernt wird. Doch es kommen nur wenige Eltern hierhin.

Gugma verfuegt ueber ein Budget, dass dreissig Kinder unterstuetzen kann. Diese Kinder werden von der Strasse geholt, wo sie zuvor lebten, bettelten, Muell sammelten oder Kleinigkeiten wie Zigaretten und Bonbons verkauften. Doch mit der Hilfe von Gugma koennen sie wieder in die Schule gehen, denn hier werden ihnen Schulmaterialien und das noetige Geld zur Verfuegung gestellt. Zudem ein taegliches Mittagessen, Reis mit Fleisch oder Gemuese. Auf die Ernaehrung wird sehr geachtet, denn zu Hause bekommen die meisten nichts. Doch trotzdem sind nicht alle Kinder angetan von Gugma. Wir hatten zwei Neuankoemmlige hier, die jedoch bald wieder in ihr Leben auf den Strassen zurueck kehrten, denn sie lebten schon seit vier Jahren dort und hielten von der Schule nichts, die sie nur zwei Jahre besucht hatten.

Nach der Schule kommen die Kinder wieder her, denn dann leiten Conny, Bianca und ich eine Nachhilfestunde. Das erfordert viel Gedult. Erst kamen die



Kinder ohne ihre Schulsachen, dann behaupteten sie, sie haetten keine Hausaufgaben auf. Und dann gibt es noch das Lernproblem. Manche koennen fliessend Englisch und manche koennen so gut wie nichts. Genauso in Mathe und Naturwissenschaften. Nur Kunst und Sport machen so ziemlich allen Spass. Sie freuen sich einen Federball oder einen Pinsel in der Hand halten zu duerfen, jede Abwechslung vom Alltag ist fuer sie eine Wohltat.

So waren wir einmal Morgens im Fernsehstudio und traten fuef Minuten in einer Liveshow auf. Die Kinder haben getanzt und Minda hat von Gugma erzaehlt. Wir hoffen, dass wir dadurch mehr Spender finden koennen. Denn obschon es Leute in Cagayan gibt, die mal einen Sack Reis oder eine Palette Eier spenden, sucht Gugma immer dringend Spender.

Nach der TV Show waren wir mit den Kindern Pfannekuchen essen bei Jollibee, einer Fast-Food-Kette. Das war etwas Besonderes fuer sie. Sie wussten nicht, dass das Butter und Ahornsirup war, den sie zu den Pfannekuchen bekamen, und als sie ihre Reste mit nach Hause nehmen wollten, weil sie angeblich satt waren, hat Minda es ihnen verboten: "Die Kinder denken immer an jemanden aus ihrer Grossfamilie".

Minda ist eine kleine, sehr schlanke Persoenlichkeit Mitte 50 die von allen nur „Mummy“ genannt wird. Sie ist trotz ihrer Groesse sehr willensstark und energisch, doch sie leidet unter Diabetis und Brustkrebs. Auch sie kommt aus sehr aermlichen Verhaeltnissen, doch es gelang ihr sich hoch-zuarbeiten und jetzt setzt sie sich fuer die Kinder ein, die Aehnliches durchmachen muessen wie sie als Kind. Sie opfert dafuer ihr ganzes Leben, um halb Fuef in der Frueh steht sie auf, um auf dem Markt frische Nahrung fuer die Kinder zu kaufen. Dann ist sie den ganzen Tag im Office oder faehrt in der Stadt herum, immer ist etwas zu tun und erst abends, wenn sie um acht Uhr schlafen geht, hoert auch ihre Arbeitszeit auf. Doch ich glaube, auch in ihren Traeumen beschaeftigt sie sich mit den Kindern.



Zum Beispiel gibt es da noch Abegail, ein suesses junges Maedchen, das immer wieder von ihrer Mutter geschlagen wird. Sie hat noch zwei Geschwister und seit kurzem ist die Mutter mit ihrem neuen Mann verheiratet, der Abegail auch oft schlaegt, und es kam auch schon zu sexuellen Misshandlungen. Doch machen kann man dagegen noch nichts. Immer, wenn Abegail geschlagen wurde, hoffen wir, dass man blaue Flecken oder Aehnliches sehen kann, damit wir endlich das Recht haben eingreifen zu koennen. Abegail haette die Moeglichkeit in ein Kinderheim zu kommen, das einzige in der Naeh, wir haben uns das schon anschauen duerfen. Es liegt mitten in den Bergen, man muss fast eine halbe Stunde ueber Schotterstrassen fahren, wo nur ab und zu eine kleine einsame Bambushuette steht. Dann macht der Weg eine Kurve und dahinter liegen idyllisch von Palmen umgeben drei grosse, saubere Steinhaeuser, das Christian Haven. Ein Kinderheim, das von einem Amerikaner gegruendet wurde und mit amerikanischen Spenden gut in Schuss gehalten wird. Hier werden 58 Kinder und Jugendliche unterstuetzt, manche gehen schon zum College. Doch unsere Abegail will da nicht hin. Dafuer liebt sie ihre Mutter doch noch zu sehr, behauptet sie. Doch ich vermute, dass sie Angst hat vor der Reaktion ihrer Mutter und ihres Stiefvaters. Mit denen lebt sie in einer kleinen Bambushuette mit vier Zimmern.

In jedem Zimmer lebt eine andere Familie. Ihr Zimmer, das sie sich mit vier anderen



Familienmitgliedern teilt, besteht aus einem Schrank, einer Abstellecke, einem Ventilator, dreckigen Kleidern, einer Lampe und einem Fernseher und es wundert mich, dass man auf dem Boden ausgestreckt liegen kann, so klein ist das Kabuff. In Christian's Heaven hätte sie ein Zimmer, welches doppelt so gross waere wie ihr jetziges, mit nur einem Maedchen zu teilen. Aber die Kinder haben Rechte, auch das lernen sie

hier, und diese muessen beachtet werden.

Auf Kommando koennen hier schon die Kleinsten ihre Grundrechte aufsagen und jeden Samstag nach der Bibelstunde werden sie wiederholt bis alle sie verinnerlicht haben. Denn die Kinder sollen lernen, was ihnen zusteht und was ihnen vorenthalten wird. Dass sie das Recht haben Kinder zu sein und dass Kindsein nicht bedeutet zu arbeiten und misshandelt zu werden.

An einem anderen Tag waren wir in einer Universitaet hier in Cagayan, in der die Kinder geroengt wurden um festzustellen ob manche von ihnen krank sind. Und tatsaechlich, zwei von unseren kleinen haben Tuberkulose. Wieder ein Fall fuer die German Doctors die wir bald besuchen werden.

So, jetzt will ich mal von mir erzaehlen. Ich wohne direkt um die Ecke neben dem Office, in einem kleinen Apartment. Conny und Bianca wohnen gleich nebenan, so dass wir viel zusammen unternehmen koennen. Ich komme sehr gut mit ihnen aus, genauso wie mit den Kindern, Minda und Maybel. Sie sind sehr herzlich – wie alle Filipinos. Auch Cagayan als Stadt gefaellt mir, sie ist sehr uebersichtlich, trotz der vielen Einwohner. Hier leben ca. 800.000 Einwohner, doch die Dunkelziffer ist wahscheinlich um einiges hoeher. In Cagayan gibt es unglaublich viel Obst, Del Monte hat hier seinen Sitz. Wir essen taeglich Ananas und vor allem Mangos. Sowieso ist das philippinische Essen gut. Kindheitserinnerungen steigen bei mir auf. Es ist schoen wieder zu Hause zu sein. Eins meiner vielen Zuhause, die ich mittler-weile habe. Ich habe auch schon meine Freunde in Dumaguete besucht, die Stadt, in der ich aufgewachsen bin, als meine Eltern acht Jahre auf den Philippinen als Entwicklungshelfer gearbeitet haben. Nur Visayan, den philippinischen Dialekt, der hier gesprochen wird, muss ich wieder lernen. Als Kind konnte ich das fliessend sprechen, doch es sind nur wenige Woerter haen-gen geblieben. Aber da die Kinder immer Visayan reden, hoffe ich wieder in die Sprache reinzu-kommen. Es klappt auch schon ganz gut, aber es braucht seine Zeit. Doch Zeit habe ich ja noch genug. Bis April sind es noch viele Monate ... genug Zeit mein Leben hier zu geniessen.



Falls noch jemand Spendenvorschlaege (Bescheinigungen gibt es auch) hat, fuege ich die Bankverbindung in Deutschland bei. Ich bekomme die Spenden regelmaessig zugeschickt, die ich hier gut gebrauchen kann. Bald werde ich z.B. Farben kaufen da wir eine Wandmalerei in der Stadt planen. Dafuer danke ich meinen Unterstuetzern sehr!

Liebe Gruesse aus den Philippinen!
e.V.

Kontoinhaber: Balay sa Gugma

Eure Samantha

Bank: BBBank
BLZ: 660 908 00
Kontonummer: 139 998
Betreff: Spende fuer Samantha